



Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Stephanie Schuhknecht, Gisela Sengl, Florian Siekmann, Benjamin Adjei, Johannes Becher, Cemal Bozoğlu, Dr. Markus Büchler, Kerstin Celina, Maximilian Deisenhofer, Anne Franke, Patrick Friedl, Barbara Fuchs, Christina Haubrich, Elmar Hayn, Christian Hierneis, Paul Knoblach, Andreas Krahl, Susanne Kurz, Claudia Köhler, Eva Lettenbauer, Hep Monatzeder, Dr. Martin Runge, Toni Schuberl, Anna Schwamberger, Ursula Sowa, Rosi Steinberger, Martin Stümpfig, Gabriele Triebel, Hans Urban, Dr. Sabine Weigand, Christian Zwanziger und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Martin Hagen, Julika Sandt, Dr. Dominik Spitzer, Alexander Muthmann, Matthias Fischbach, Albert Duin, Dr. Wolfgang Heubisch, Dr. Helmut Kaltenhauser, Sebastian Körber, Helmut Markwort, Franz Josef Pschierer, Christoph Skutella und Fraktion (FDP)

Florian von Brunn, Ruth Waldmann, Doris Rauscher, Ruth Müller, Dr. Simone Strohmayr, Margit Wild, Markus Rinderspacher, Arif Taşdelen, Christian Flisek, Diana Stachowitz, Annette Karl, Martina Fehlner, Natascha Kohnen, Volkmar Halbleib, Klaus Adelt, Horst Arnold, Inge Aures, Harald Güller, Alexandra Hiersemann, Florian Ritter, Stefan Schuster und Fraktion (SPD)

Bekämpfung von weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation/Cutting; FGM/C) in Bayern: Medizinische Versorgung für Betroffene verbessern

Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag verurteilt weibliche Genitalverstümmelung und begrüßt die ersten Schritte beim Aufbau eines bayernweiten Beratungsnetzwerks für von weiblicher Genitalverstümmelung betroffene Mädchen und Frauen.

Die Staatsregierung wird aufgefordert, auch die medizinische Versorgung für von weiblicher Genitalverstümmelung betroffene Mädchen und Frauen zu verbessern. Ziel ist insbesondere die Sensibilisierung sowie Aus- und Weiterbildung von medizinischem Personal zum Thema FGM/C und die Schaffung von mehr Anlaufstellen für betroffene Frauen und Mädchen.

Die Staatsregierung soll:

1. Den Aufbau von Sprechstunden für von FGM/C betroffene Mädchen und Frauen, nach dem Vorbild der FGM/C-Sprechstunde am Klinikum rechts der Isar in München, in allen bayerischen Regierungsbezirken unterstützen. Dies soll unter Einbeziehung von etablierten Expertinnen und Experten und Klinika/Universitätsklinika geschehen.
2. Die Einrichtung eines Arbeitskreises fördern, der Empfehlungen für Mindeststandards für die Lehre zum Thema FGM/C für das Medizin- und Hebammenstudium sowie für die Pflegeausbildung und für die ärztliche Weiterbildung in betroffenen Bereichen (mindestens Frauenheilkunde, Pädiatrie, Urologie, (plastische) Chirurgie) erarbeitet und sich um deren nachfolgende Implementierung kümmert. Hierbei

- sind etablierte Expertinnen und Experten und Fachverbände, Hochschulen, die Landesärztekammer usw. einzubeziehen.
3. Die Datenlage zu FGM/C verbessern und die Prävalenz von FGM/C in Bayern belegen, indem regelmäßig belastbare Daten zur FGM/C und zu den damit verbundenen Verläufen erhoben werden (z. B. eine Erhebung der ICD-11-Kodierung für FGM/C).
 4. Eine Datenbank bayerischer FGM/C-Expertinnen und Experten (für die medizinisch somatische, aber auch psychotherapeutische und juristische Versorgung) erstellen.

Begründung:

Aus der Dunkelzifferschätzung von Terre des Femmes aus dem Jahr 2022 geht hervor, dass in Deutschland rund 104 000 von weiblicher Genitalverstümmelung betroffene Frauen und Mädchen leben. Bis zu 17 721 Mädchen gelten als potenziell gefährdet. In Bayern gibt es Schätzungen zufolge knapp 12 000 betroffene Frauen und ca. 5 500 gefährdete Mädchen. Die Staatsregierung hat nach langjährigem Druck der Opposition eine Reihe an Modellprojekten gefördert, um ein Beratungs- und Unterstützungsnetzwerk für die von FGM/C betroffenen Mädchen, Frauen und ihre Familien in ganz Bayern zu schaffen. Das ist ein wichtiger und begrüßenswerter Schritt in die richtige Richtung gewesen. Gleichzeitig muss jedoch die medizinische Versorgung der betroffenen Frauen und Mädchen unbedingt verbessert werden. Aktuell gibt es nur wenige Anlaufstellen für die betroffenen Frauen und ihre Familien, die sich fachlich mit FGM/C auskennen. Diese Stellen sind häufig überlaufen und kommen der Nachfrage nicht hinterher.

Ein herausragendes Beispiel für gute Versorgungsstruktur ist die seit 2021 bestehende Sprechstunde am Klinikum rechts der Isar, die alle zwei Wochen für vier Stunden stattfindet. Zunehmend kommen Betroffene auch in den normalen Sprechstundenzeiten. Die gesonderte Sprechstunde hat die Wahrnehmung für Möglichkeiten der ärztlichen Behandlung bei den Betroffenen erhöht. Die Sprechstunde füllt eine eindeutige Lücke im Versorgungssystem. Teilweise fahren Frauen mehrere Stunden an, um die Sprechstunde zu besuchen. Die zuständigen Ärztinnen rechnen damit, dass der Bedarf weiter steigt. Die Stelle in München ist jedoch keineswegs ausreichend. Mindestens in jedem bayerischen Regierungsbezirk braucht es eine solche Anlaufstelle. Denn betroffene Frauen sind auf ganz Bayern verteilt.

Aus der Fachpraxis ist zu entnehmen, dass wenige Ärztinnen und Ärzte für die Behandlung von FGM/C betroffene Mädchen und Frauen sowie den sensiblen Umgang mit geflüchteten Frauen (oft sind sie hochtraumatisiert) sensibilisiert sind. Es ist in Bayern weiterhin schwierig, Ärztinnen und Ärzte zu finden, die Betroffene behandeln können. Diejenigen, die behandeln, dürfen nicht in Schwierigkeiten geraten. Der brisante Fall von Dr. med. Eiman Tahir, Gynäkologin und Expertin für FGM/C, verdeutlicht die großen Schwierigkeiten, denen die behandelnden Ärztinnen und Ärzte ausgesetzt sind.

Wichtig ist auch, dass Ärztinnen und Ärzte, Hebammen sowie Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger mit dem Thema vertraut gemacht werden und wissen, wie sie betroffene Patientinnen unterstützen und behandeln können. Nicht nur Frauenärztinnen und Frauenärzte sowie Urologinnen und Urologen, sondern auch Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner und insbesondere Kinderärztinnen und -ärzte spielen eine entscheidende Rolle für eine breitflächige Versorgung (und Prävention) und sollten daher sensibilisiert werden.

Aktuell gibt es keine Studien oder belastbare Daten zur Prävalenz von FGM/C in Bayern. Die bisher bekannten Zahlen beruhen lediglich auf den bereits zitierten Dunkelzif-

ferstatistiken der Organisation Terre des Femmes. Viele Daten werden aus dem Ausland eingeholt, v. a. aus den Ländern, die mit zentralen (Gesundheits-)Datenregistern arbeiten.¹

¹ Quellen: „Female Genital Mutilation in Deutschland – erkennen und behandeln“ (En Nosse, von Saldern, Schmidt et al.) und „Female Genital Mutilation Sprechstunde für Frauen und Mädchen mit Female Genital Mutilation in der Münchner Universitätsfrauenklinik rechts der Isar“ (von Saldern)